

Von der Melkerschule Kellen zum Landwirtschaftszentrum Haus Riswick

90 Jahre Haus Riswick

Wer von der Klever Schwanenburg aus seinen Blick über die Niederung schweifen lässt, entdeckt in Kellen ein großes landwirtschaftliches Anwesen: Haus Riswick, heute bekannt als landwirtschaftliches Zentrum mit vielfältigen Aufgaben, welches 1920 als Melkerschule auf dem Gutshof ten Berge am Breijpott gegründet wurde.

Vom Handmelken zum Melkautomaten

Die 90-jährige Geschichte von Haus Riswick spiegelt revolutionäre Entwicklungen der landwirtschaftlichen Viehhaltung wider. Das Klever Land spielte dabei eine führende Rolle. Hier entstanden die erste Hofkäserei (in der Düffel), der erste Milchkontrollverein (Bislich) und eben in Kellen auf dem Gut ten Berge eine der ersten Melkerschulen Deutschlands.

Den Initiatoren der Melker- und Viehhaltungsschule ging es vor 90 Jahren um das lebenswichtige Grundnahrungsmittel Milch, speziell um Verbesserungen der Milchhygiene, um die Sicherstellung der Viehgesundheit durch tiergerechte Haltung und Fütterung und um Erleichterungen bei den Melk- und Stallarbeiten. Profitieren sollten hiervon letztlich die Verbraucher von Milch und Milchprodukten. Hiermit sind die damals wie heute gültigen Ziele und Aufgaben der 1920 als Melkerschule in Kellen auf dem Gutshof ten Berge gegründeten, 1960 als Lehr- und Versuchsanstalt für Tierhaltung in Haus Riswick ausgebauten, ab 2000 zum Landwirtschaftszentrum Haus Riswick entwickelten Institutes der Landwirtschaftskammer Rheinland genannt.

1920–1960 Melkerschule Kellen – Ausbildung der Berufsmelker

Der Gutsherr Robert Hortmann stellte der Melkerschule – im Volksmund heute noch »de Mälkerscholl« genannt – nach dem Bau eines neuen Wohnhauses das leerstehende Bauernhaus seines Gutes »ten Berge« als Internat und seine Stallungen samt Vieh für praktische Übungen in Melken und Viehpflege zur Verfügung.

Dem Nachwuchs der Berufsmelker dienten diese Einrichtungen für dreimonatige Vorbereitungskurse auf die Gesellenprüfung und den Meisteranwärtern für vierwöchige Kurse. So absolvierten Berufsmelker einen Blockunterricht anstelle eines wöchentlichen Berufsschulbesuches. Bis Ende der 50er Jahre belegten vorwiegend Berufsmelker die Melkerschule.



Tierarzt Dr. Alfons Siebers nutzt die Behandlung einer an Milchfieber erkrankten Kuh zu einem Fachgespräch mit Lehrgangsteilnehmern. Foto: privat

Berufsmelker gab es damals nur in größeren Viehbetrieben mit Beständen von mehr als 15 Milchkühen. Sie hießen im ganzen Deutschen Reich »Schweizer«, auch am Niederrhein, wo allerdings mehrheitlich Niederländer als Melker tätig waren.

Zwei Entwicklungen führten zum Ende des Berufsmelkerstandes. Viele Landwirtschaftsbetriebe konnten die von Gewerkschaften errungenen Tarifröhne in den 70er Jahren trotz damals noch steigender Milcherlöse nicht mehr aufbringen. Gleichzeitig erleichterten neue Melktechniken das Melken und die Pflege der Kühe. Neuzeitliche Melk- und Stalltechniken ermöglichten dem Betriebsleiter und seinen Familienangehörigen das »Selbstmelken«. Diese Entwicklung fand durch den Einsatz des Melkautomaten mit einer digitalen Überwachung der Kuhherde ihren Höhepunkt.

Ausbildung der Bauernjugend

Ursprünglich stammte etwa die Hälfte der Milchlieferungen aus bäuerlichen Betrieben mit Beständen unter 12 bis 15 Kühen. Hier oblag das Melken vorwiegend der Bäuerin und ihren Töchtern und Mägden. Deshalb bot die Melkerschule auch für Bäuerinnen und für die Bauernjugend zwei- bzw. vierwöchige Melkerkurse an. Heute noch berichten Altbäuerinnen des Klever Landes über die lehrreichen und geselligen Kurse »op de Mälkerscholl van Källe«.



In einem Melkwettbewerb zeigten Bauerntöchter und Bauernburschen ihr Können im Handmelken. Hier fungierte in den 60er Jahren Frau Schulte-Mattler als RichterIn.

Auch Landwirtschaftslehrlinge wurden von ihren Lehrherren zur Teilnahme an Melkerkursen nach Kellen geschickt. Mit den Kursen der Melkerschule konnte dennoch nur ein kleiner Teil des bäuerlichen Nachwuchses erfasst werden. Deshalb ergänzten die Landwirtschaftskammern die Melkausbildung der Bauernjugend durch einwöchige Kurse auf geeigneten privaten Bauernhöfen, auf denen sogenannte Wandermelklehrer ausbildeten.

Aus- und Fortbildung von Milchleistungsprüfern auf der Melkerschule

Ende des 19. Jahrhunderts schlossen sich niederrheinische Milcherzeuger zu Milchkontrollringen zusammen. Diese Eigeninitiative zur monatlichen Messung der Tagesmilcherträge sowie des Fettgehaltes der Milch jeder Kuh wurde bald als »Verband für Milchleistungsprüfungen« behördlich anerkannt, finanziell unterstützt und beaufsichtigt. Die »Milchkontrolleure« verfügten über Laborgeräte zur Milchfettbestimmung. Die schwere Zentrifuge wurde von Hof zu Hof gefahren. Ihre Aus- und Fortbildung erfolgte in vierwöchigen Kursen auf der Melkerschule bzw. in der Lehr- und Versuchsanstalt für Viehhaltung.

1960 bis 1990 – Lehr- und Versuchsanstalt für Tierhaltung auf Haus Riswick

Für zusätzliche Aufgaben, Untersuchungen und Erprobung von neuen Techniken der Viehhaltung, von alternativen Tierarten, Zuchtmethoden und Futtermitteln wurde ein selbstständiger Landwirtschaftsbetrieb in eigener Regie notwendig. In der Nachbarschaft des bisherigen Standortes wurde 1956 das Gut »Haus Riswick« zunächst gepachtet und bald von der Landwirtschaftskammer Rheinland erworben.

Durch Zupachtung von Nachbargrundstücken und Nutzflächen der Landesklinik Bedburg standen der Landwirtschaftlichen Versuchsanstalt (LVA) Haus Riswick seit etwa 1975 220 ha Acker und Weiden zur Verfügung.

Die praktische Ausbildung in Viehpflege und Melken blieb zunächst noch ein Schwerpunkt. Zunehmend kamen verschiedene Themen der Erwachsenenbildung und Informationsangebote für Verbraucher hinzu. Außerdem konnte der Viehbetrieb für Prüfungen technischer Entwicklungen, neuer Futtermittel, von Haltungsmethoden und alternativen Viehhaltungen verwendet werden, soweit sich die Aufgabenbereiche Ausbildung und Versuche nicht störten. Haus Riswick sollte private Viehhalter vor Fehlinvestitionen bewahren.

Drei Bauabschnitte

Für die Verlegung der Melkerschule von Kellen nach Haus Riswick hatte die Landwirtschaftskammer 1959 die Gülcher'sche Villa mit Küche, Speisesaal, Verwaltungsräumen und durch einen Anbau für Internat und Lehrsaal für die Versorgung von 22 Lehrgangsteilnehmern umgestaltet. In einem 2. Bauabschnitt folgten Ende der 60er Jahre ein Internat für 24 Lehr-



Lehrmelkermeister Neuenfeld unterweist Bauerntöchter an einer Melkmaschine. Foto: privat

gangsteilnehmer, ein Bürotrakt sowie zwei größere Lehrsäle. Ein Atrium verband diese Anbauten geschickt mit der bisherigen kleinen Baulösung.

Als in den 70er Jahren ein neues Berufsbildungsgesetz in Kraft trat, wurde eine überbetriebliche Ausbildung für alle Berufe zur Pflicht. Die bisher freiwillig besuchten Viehhaltungslehrgänge waren nun fester Bestandteil der praktischen Ausbildung für die Berufe Landwirt und Tierwirt. Hierfür mussten in einem 3. Bauabschnitt Mitte der 70er Jahre die Internatsplätze nochmals vermehrt und die »Lehrwerkstätten« (Viehställe und ergänzende Ausbildungsräume) grundlegend umgestaltet werden.

Das »Riswicker Ei«

Die Planer folgten der Vorgabe, moderne, tiergerechte, zukunftssträchtige und variable Lehrwerkstätten für die überbetriebliche Ausbildung sowie geeignete Versuchsställe zu schaffen. Diese sollten nicht kompakt in einer Großhalle, sondern in praxisnahen Größen getrennt sein, sie sollte für Besucher einsehbar



Luftaufnahme des »Riswicker Eies« 1977

sein, von der anderen Seite für die Bewirtschaftung geeignete Zugänge aufweisen. Einem Architekten der Landwirtschaftskammer Rheinland gelang eine einmalige Konzeption, die als »Riswicker Ei« weltbekannt geworden ist.

Dieses Bauprogramm umfasste an der linken Seite des eiförmigen Stallverbundes einen Anbindestall für 60 Kühe, einen Laufstall für 80 Kühe mit einem Fischgrätenmelkstall und einer Außenselbstfütterung, einen Versuchsstall für 96 Kühe mit Melkkarussell und Jungrinderställe mit einer Kälbermasteinheit.

Im spitzen Bereich des »Eies« waren Mastbullenställe vorgesehen und weiter an der rechten »Eischale« des Besucherganges Lehrwerkstätten für Mutterkuhhaltung, für Schafhaltung, für einen Milchziegenbetrieb mit Melkstand, für Futterwertprüfungen mit Hammeln und für die Verarbeitung der Ziegenmilch eine Molkerei mit Verkaufsladen für Ziegenkäse.

Im Hinblick auf die Bauausführung in Holz hatte die Feuerschutzbehörde dem Rundgang eine Ausstellungshalle zum Thema Brandsicherung eingefügt.

In einem 4. Bauabschnitt entstanden später außerhalb des alle Stallanlagen umfassenden Wirtschaftsringes eine Stallanlage für die praktische Ausbildung in Schweinehaltung sowie zwei Stallhallen für ökologische Rinderhaltung zur Bio-Milcherzeugung.

Als Empfangs- und Einführungshalle (op de Dääl) dient den Besuchern am Kopfende des Info-Ringens die über 400 Jahre alte Stalldiele des ehemaligen »Wartsmannshauses«, Wohnsitz des Weideaufsehers des Stiftes Bedburg.

Haus Riswick – weltweit attraktiv

Das neue Haus Riswick wurde für Verbraucher ebenso attraktiv wie für Landwirte. In wenigen Jahren stieg die Zahl der Teilnehmer an Info-Tagungen auf jährlich über 20.000. Dieser Interessentenkreis stammte nur zur Hälfte aus dem Kammergebiet Rheinland. Als sehr interessierte Nachbarn informierten sich zahlreiche Niederländer auf Haus Riswick. Mit ihnen gab es ebenso wenig Sprachprobleme wie mit Teilnehmern englischsprachiger Länder. So kamen Landwirte aus fast allen europäischen Ländern, auch aus der Sowjetunion und von Übersee.

Aufgrund der Lage der Kammerzentrale in der damaligen Bundeshauptstadt Bonn und guter Kontakte mit Bundesministerien und Botschaften wurden oft hohe ausländische Staatsgäste, darunter Staatspräsidenten, zu Informationsbesuchen nach Haus Riswick empfohlen. Dazu mussten auch mal zum Ärger der Kellener Bürger Zufahrtstraßen gesperrt und gesichert werden. Für Haus Riswick interessant, aber auch anspruchsvoll waren ausländische Jahrespraktikanten. Sie kamen nicht nur aus europäischen Nachbarländern, sondern auch aus Japan, China, Südamerika und verschiedenen afrikanischen Ländern.

Ein besonderes Verdienst um die Nutzung von Haus Riswick als Info-Quelle kommt den Landfrauen des Kreises Kleve zu. Sie entdeckten die Empfangshalle »Op de Dääl« und die parkartig gestalteten Innenhöfe als idealen Standort für einen Bauernmarkt.



Einführung von Meisteranwärttern in die Bedienung des ersten Kuhkalenders Deutschlands.

Foto: Wolfgang Schiffer

Standort der überbetrieblichen Ausbildung und Fortbildung

Neben der Fortbildungs- und Informationstätigkeit blieb Haus Riswick bis zur Fusion der zwei Landwirtschaftskammern in NRW Standort für die überbetriebliche Ausbildung.

Das Ausbildungsprogramm wurde über die Praxislehrgänge für den bäuerlichen Nachwuchs hinaus um Fortbildungslehrgänge für Betriebsleiter und -leiterinnen erweitert.

Für die Verpflegung der Teilnehmer an Lehrgängen und Informationstagungen stand im Parkgelände ein Kasino mit angeschlossener Metzgerei zur Verfügung. In einem speziellen Lehrraum wurden interessierten Hausfrauen Demonstrationen der Zerlegung eines Schlachtkörpers bis zu Empfehlungen für die Zubereitung der Fleischteile durch den Leiter des Kasinos geboten.

Die Versuchsanstalt

Dieser Begriff war für Tierschützer »ein rotes Tuch«. In Wirklichkeit handelt es sich um Eignungsprüfungen von Futtermitteln, Techniken der Fütterung, des Melkens und der Stallhaltung. Neben wirtschaftlichen Interessen der Landwirte und den Qualitätsansprüchen der Verbraucher fanden die Anliegen des Tiereschutzes stets Beachtung. In der Regel erwies sich eine tiergerechte Haltung als Voraussetzung sowohl für das Wohlbefinden der Tiere wie auch für die Wirtschaftlichkeit. Statt einer Fixierung in engen Anbindeställen oder Boxen genießen heute Kühe, Jungrinder und Kälber freie Bewegung in bekömmlichem Außenklima eines Offenlaufstalles mit gesicherten Ruheplätzen, mit freier Wahl der Fresszeiten und schließlich auch des Milchentzuges im Melkautomaten. Haus Riswick war führend an den Eignungsprüfungen neuzeitlicher Viehhaltungstechniken beteiligt und auf diesem Gebiet Schrittmacher in Europa.

Weidewirtschaftliche Untersuchungen und ihre überraschenden Ergebnisse

Weidewirtschaftliche Untersuchungen blieben dem Nachbarinstitut, der Landesanstalt für Ökologie, unter Leitung von Herrn Dr. Norbert Mott überlassen. Auf diesem Gebiet kam es zu einer fruchtbaren Zusammenarbeit zwischen beiden Instituten. Soweit es die Aufgaben von Haus Riswick nicht störte, standen der Landesanstalt die Rindviehbestände und Weiden für Prüfungen von Methoden der Pflege, Düngung, Pflanzengesellschaften und Weidetechniken zur Verfügung.

Die grünland- und weidetechnischen Versuchsergebnisse der Landesanstalt für Ökologie überraschten die Fachwelt und lösten bei Praktikern, Agrarwissenschaftlern und Fachpädagogen Emotionen aus. Gängige Wirtschaftsmethoden und

Lehraussagen erwiesen sich als überholt. Dr. Mott stellte auf dem Riswicker Grünland wissenschaftlich unwiderlegbar u.a. fest, dass die arbeitsaufwendige Verteilung der Kuhfladen auf der Weide und die Aufteilung der Weiden durch Zwischenzäune in Portionsweiden unwirtschaftlich sind und dass bei einem Verzicht auf intensive Stickstoffdüngung von Standweiden die erwarteten Mindererträge nach wenigen Jahren durch eine Förderung des Kleeanteiles in der Pflanzengesellschaft weitgehend aufgehoben werden. Damit war »Großvaters Standweide« rehabilitiert. Die Mott'schen Versuche erregten bei niederländischen Grünlandexperten Skepsis und Zweifel. In eigenen Versuchen wiederholten und bestätigten sie schließlich die Ergebnisse. Auf Europas Grünland verschwand das dichte Netz von Zwischenzäunen. Das Rindvieh erfreut sich auf weiträumigen Standweiden der beliebigen Futterwahl. Außerdem verbesserte sich das Landschaftsbild der Grünlandgebiete.

Erprobte Alternativen

Alternativen zur üblichen Nutzung von Grünland durch Milchvieh wurden auf Haus Riswick seit den 60er Jahren als Mittel gegen den wachsenden Überschuss an Milch und Milchprodukten erprobt und demonstriert. Fleischrinderhaltung mit Angus- und Charolais-Rindern, Schafhaltung mit den Rassen Texel, Schwarzkopf, mit Bergschafen und Milchschaafen, Ziegenhaltung zur Käseerzeugung sowie Damhirschhaltung als landwirtschaftlicher Betriebszweig wurden erprobt. Für



Teilnehmer einer Info-Tagung erfahren am Riswicker Damtiergatter Ziele und Praxis der landwirtschaftlichen Hirschhaltung. Foto: privat

diese Angebote interessieren sich Nebenerwerbslandwirte, aber auch Landwirte zur arbeitssparenden Bewirtschaftung spezieller Grünlandflächen wie z. B. Randlagen und Deiche.

Tierschutz

Belange des Tierschutzes fanden bei Prüfungen von Techniken der Rinderhaltung neben wirtschaftlichen Zielsetzungen stets Berücksichtigung. Dazu unterhielt Haus Riswick enge Kontakte mit den Tierschutzvereinen, insbesondere mit deren Vorsitzenden Frau Zum Kolk.

In den 60er Jahren hatte die Industrie eine neue, arbeitssparende Entmistungstechnik für Kuhställe entwickelt, die Gitterrostaufstallung, ein sogenanntes »Plumpsklosystem«.

Als 1965 der alte Riswicker Kuhstall modernisiert wurde, konnte auf der einen Stallseite eine herkömmliche Stalltechnik mit Stroheinstreu, auf der anderen Seite jedoch versuchs halber eine Gitterrostaufstallung für jeweils 29 Kühe eingerichtet werden. Nach 9-jähriger Registrierung aller Merkmale des Verhaltens der Kühe und speziell ihrer Klauengesundheit erwies sich die Gitterrosttechnik als Tierquälerei. Die Veröffentlichung dieser Ergebnisse löste in der Fachindustrie Empörung aus, aber auch bei der landwirtschaftlichen Beratung, die eine solche strohlose Aufstallung mit Gitterrosten bereits empfohlen und in vielen Grünlandbetrieben eingerichtet hatte. Dieses Problem wurde durch die Entwicklung der Laufstallhaltung mit Spaltenböden gelöst, die sich als klauenverträglich erwiesen.

Der Tierschutz hatte der damals üblichen Methode der Kälbermast in engen Boxen mit Gitterrostböden den Kampf angesagt. Mit dieser unnatürlichen Haltung wollten Kälbermäster jede Bewegung des Kalbes verhüten und eine helle Farbe des Kalbfleisches sicherstellen. Im Fleischerladen galt blutleere, helle Fleischfarbe von Kalbfleisch als Unterscheidungsmerkmal gegenüber Rindfleisch. In mehreren Versuchen konnte Haus Riswick durch tiergerechte Haltung der Mastkälber in eingestreuten Laufställen mit unbegrenztem Bewegungsangebot Kalbfleisch mit guter Muskelausbildung und noch genügend heller Farbe erzeugen und somit eine tiergerechte Alternative zur Kistenkälbermast anbieten.

Bis in die 70er Jahre wurden die Rindviehhalter von einem Kälbersterben in den ersten zwei Wochen geplagt. Angeregt durch Entwicklungen in den Niederlanden konnte ein Hygieneplan für Jungkälberhaltung während der ersten 2–3 Lebenswochen mit Einzelboxen außerhalb des Kuhstalles geprüft und weiterentwickelt werden. Eine Umstellung vom üblichen Milchsauen der Kälber aus Eimern auf Schnullertränken förderte zusätzlich die Bekömmlichkeit der Futtermilch. Heute bewähren sich Milchtränkeautomaten.

Aus der Reihe von Futtermittelprüfungen seien hier positive Korrekturen von Energiebewertungen der Futterrüben und Stoppelrüben, von Fröhschnittheu und von Biertreber genannt. Die im Vergleich zu den gültigen Werttabellen höhere Wertschätzung durch die Viehhalter konnte bestätigt werden. Stoppel- und

Erster in Deutschland
erprobter Melkautomat.
Eine Kuh wird digital
identifiziert.
Sie erhält eine
leistungsentsprechende
Kraftfuttermenge
und wird automatisch
gemolken.
Foto: Norbert Heiting



Futterrüben wurden durch Neuzüchtungen von Futtermais verdrängt. Futterrüben dienten mit ihrer hohen Energiekonzentration zuletzt als »Rosinen« in einer Silagemischung in der Riswicker Selbstfütterungsmiete für Kühe.

Die Gärfutterwirtschaft, das Ersetzen von Heu durch Sauerfutter (Silage), bietet Stoff für ein tragisches Kapitel der landwirtschaftlichen Entwicklung. Als nach dem Krieg erhebliche Mittel zur Förderung der Landwirtschaft im Rahmen des »Grünen Planes« zur Verfügung standen, wetteiferte die Industrie mit ihren Angeboten für die Landtechnik. Leere Silotürme, Ruinen einer Fehlentwicklung, verunstalten heute noch landwirtschaftliche Anwesen. Auf Haus Riswick wurden drei hölzerne Silotürme rechtzeitig abgerissen. Bis auf teure und hochmechanisierte amerikanische Harvastore bot diese Silagetechnik keine Arbeitseinsparung, stattdessen im Vergleich zur Heuwerbung unter Umständen Lebensgefahr für die Bewirtschafter. Vorübergehend bewährte sich eine Lagerung von Grassilagen in Flachmieten auf dem Boden unter Folien, bis sich verschiedene Ballentechniken weltweit durchsetzten.

Untersuchungen des effektiven Energiewertes von Kraftfuttermischungen für Rinder brachten Beweise für bisherige Fehleinschätzungen. Bislang hatte die Futtermittelindustrie in ihrer Werbung behauptet, dass ein Kilogramm Kraftfutter gemäß dessen Energiegehalt zwei Liter Milch bringen. Eine mehrjährige Prüfung mit 96 Kühen ergab einen sinkenden Effekt je kg Kraftfutter bei steigendem Tagesangebot. Diese Untersuchungen führten zu einer dauerhaften Einrichtung des Riswicker Warentestes für Wiederkäuer-Kraftfuttermischungen.

Hierzu werden unangemeldet bei Herstellern und Händlern Kraftfutterproben gezogen und mittels Verdauungstests durch Hammel auf ihren Energiegehalt geprüft. Die regelmäßige Veröffentlichung der Testergebnisse in Fachzeitschriften löste zunächst bei Industrie und Handel Empörungen aus. Sie erwiesen sich jedoch

juristisch und wissenschaftlich als unanfechtbar und bieten Viehhaltern und Verbrauchern mehr Qualitätssicherheit.

Neuzeitliche Techniken der Kraftfutterzuteilung wurden erstmals in den 70er-Jahren in Riswicker Versuchställen getestet. Diese revolutionäre Entwicklung hat sich letztlich als Voraussetzung für die Entwicklung des Melkautomaten bewährt. Über Sender im Halsband können Kühe individuell elektronisch erfasst und die ihnen zustehenden Kraftfuttermengen zugeteilt werden. Hierzu brachte die Industrie verschiedene Systeme in den Handel. Auf Haus Riswick konnten durch vergleichende Untersuchungen die am besten geeigneten Systeme ermittelt werden.

Mit der zehnjährigen Prüfung eines Melkautomaten endete vorläufig die Riswicker Versuchstätigkeit. Mit unwiderlegbaren Testergebnissen konnte diese letzte Errungenschaft der Melk- und Futtertechnik den Praktikern empfohlen werden. Voraussetzung ist ein Mindestbestand von 80 Kühen mit automatengerechten Euterformen. Heute kann eine Arbeitskraft 200 Milchkühe bewirtschaften, im Vergleich zu 20 Kühen vor 50 Jahren. Den Kühen geht es trotz doppelter Milchleistungen besser als je zuvor, nicht jedoch den Viehhaltern. Sie hofften die hohen Investitionen mit stabilen Milcherlösen zu finanzieren. Leider sanken die Erzeugerlöhne für Milch seit 1987 von umgerechnet 0,35 auf gut 0,20 € je Liter.

Ein Zentrum für Landwirtschaft

Das Zentrum für Landwirtschaft steht am Ende einer 90-jährigen Geschichte, die auf dem Gut ten Berge als Melkerschule begann und auf Haus Riswick als Lehr- und Versuchsanstalt für Tierhaltung durch eine revolutionäre Entwicklung der landwirtschaftlichen Viehwirtschaft weit über Deutschlands Grenzen bekannt wurde. Die ursprünglichen Aufgaben und Tätigkeiten führten zu einem (vorläufigen) Ende. Die überbetriebliche Ausbildung wurde nach der Fusionierung der beiden Landwirtschaftskammern des Landes NRW nach Westfalen verlegt. Die alternativen Viehhaltungen, Fleischrinder, Schafe und Ziegen wurden bis auf die Damhirsche aufgegeben. Die nach Haus Riswick verlegte Restabteilung der Landesanstalt für Ökologie sowie die ökologische Milcherzeugung bleiben dem Standort Haus Riswick erhalten. Das »Riswicker Ei« erlitt durch den Abriss der Ställe für alternative Viehhaltungen eine Lücke, die zur Zeit durch den Neubau eines großen Versuchsstalles für Milchviehhaltung wieder geschlossen wird. In Zusammenarbeit mit dem westfälischen Landwirtschaftszentrum Haus Düsse bleibt für Haus Riswick der Versuchsbereich Grünlandwirtschaft und Milcherzeugung erhalten. Daneben weckt ein umfangreicher Ackerbau das Interesse der Landmaschinenindustrie, die Haus Riswick als Informationsbasis nutzt.

Heute dient Haus Riswick der Landwirtschaftskammer NRW als Standort für ihre vereinigten Kreisdienststellen Kleve und Moers, für deren vielseitigen Bildungseinrichtungen und Beratungsaufgaben. So bleibt Haus Riswick das größte Landwirtschaftszentrum im Landesteil Nordrhein.